

4.Advent, Sonntag, 19. Dezember 2010, 10 Uhr

Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, Berlin

Pfarrerin Dr. Cornelia Kulawik

Predigttext: Lukas 1, 26-38

Predigt:

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, der da ist, der da war und der da kommt. Amen

Liebe Gemeinde,

Maria besucht ihre Verwandte Elisabet, die wie sie ein Kind erwartet.

Wir hörten ihr Lied, das Magnificat, soeben in der Lesung. Von Nazareth in Galiläa, ganz im Norden des Landes Israel hatte sie sich auf eine beschwerliche Reise begeben ins judäische Gebirge, nahe Jerusalems. Tage muss sie unterwegs gewesen sein. Grund ihres Aufbruchs war eine Begegnung, die sie verwirrte, erschreckte, ihr Leben veränderte.

Ich lese Ihnen die Erzählung aus dem Lukasevangelium im 1. Kapitel, die unmittelbar vor Marias Besuch bei Elisabet steht.

Text

Liebe Gemeinde,

es ist auffallend, wie oft diese Erzählung immer wieder in der Kunst, in der Musik und der Literatur aufgegriffen wurde, nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch in der Gegenwart. Sie bietet offensichtlich viele Ansatzpunkte, um sich in der je eigenen Zeit neu mit ihr

auseinanderzusetzen. Wenn wir der Erzählung Raum und Zeit lassen, die Kunst, Musik, Dichtung auf uns wirken lassen und einzelnen Sätzen immer wieder nachgehen, lässt sich entdecken, welche große innere Kraft sie in sich birgt. Sie öffnet uns für das Geheimnis von Gottes Kommen – seinem Advent – in unsere Welt.

Jedoch; es gibt – ich möchte sagen – kaum eine biblische Erzählung, die auch solch ein Last mit sich trägt: Das Gewicht einer ganzen Dogmenbildung der ersten nachchristlichen Jahrhunderte. Die Lehre von der Jungfrauengeburt, der sogenannten unbefleckten Empfängnis. „Empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria“, ein schweres Stück unseres Glaubensbekenntnisses aus dem 4. Jahrhundert, herausgehört aus eben dieser biblischen Erzählung. Je mehr ich mich jedoch in unsere heutige Geschichte vertiefe, desto unsicherer werde ich, ob Lukas uns wirklich etwas von einer Jungfrauen-Geburt erzählen wollte, zumindest in dem Sinne, wie es später verstanden wurde. Lassen Sie uns dem etwas nachgehen:

Lukas erzählt sein Evangelium von Jesus Christus als Gottes Sohn. Aber er beginnt nicht mit ihm, mit seiner Geburt. Sondern er erzählt zunächst von einem Priester Zacharias und seiner Frau Elisabeth, die aus dem Geschlecht Aarons stammt und somit Levitin ist. Schon lange wünschen sie sich ein Kind, bitten Gott darum. Doch ihr Gebet wird nicht erhört. Inzwischen sind sie „hochbetagt“. Doch als Zacharias seinen Dienst im Tempel versieht, tritt der Engel Gabriel zu ihm. Ohne Gruß spricht er ihn an: „Fürchte dich nicht, Zacharias, denn dein Gebet ist erhört; deine Frau

Elisabet wird dir einen Sohn gebären, den sollst du Johannes – „Gott ist gnädig“ nennen. Du wirst Freude und Wonne an ihm haben, und viele werden sich über seine Geburt freuen. Denn er wird groß sein vor dem Herrn.“

Elisabeth wird schwanger, wie der Engel verheißen hat. Zacharias und Elisabeth reihen sich mit ihrer Geschichte ein in eine lange Tradition von Gotteserfahrung. Gott schenkt Leben, Gott schenkt Hoffnung, wo nach menschlichem Ermessen keine Hoffnung mehr ist. Ihnen geht es wie Sara und Abraham, die lange kinderlos blieben. Dieselbe Geschichte dann bei Jakob, verheiratet mit Rahel, auch sie unfruchtbar, kinderlos. Es war auch bei ihr eine Gebetserhörung, dass sie schließlich schwanger werden konnte und ihren Sohn Joseph gebar. Und diese Erfahrung zieht sich weiter durch die Geschichte des Volkes Israel. Die gleiche Erfahrung bei der Geburt von Simson, dasselbe bei dem Propheten Samuel. Nicht zufällig wird gerade bei diesen so bedeutenden Menschen der Bibel sichtbar, wie sehr das Leben ein Geschenk Gottes ist, aus dem Willen Gottes heraus ermöglicht.

Als Elisabet ein Kind erwartete, sagte sie zu sich: „Das hat der Herr an mir getan, um meine Schmach unter den Menschen von mir zu nehmen“. Doch zunächst, so erzählt Lukas, hält sie sich fünf Monate verborgen. Erst will sie offensichtlich ganz sicher sein, dass sie ihr Kind nicht verliert und damit neue Schmach auf sich laden würde.

„Im sechsten Monat aber“, so beginnt unsere heutige Erzählung, *„wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazaret.“*

Vom ersten Wort an ist klar, wie eng die Geschichte Marias mit der von

Elisabet verknüpft ist. Doch so ähnlich sie auch auf den ersten Blick scheint, so ist sie zugleich provozierend anders. Und genau hier liegt für Lukas der Punkt: Die Entsendung des Thronengels Gabriel zu einem Priester und die Begegnung mit ihm im Tempel von Jerusalem ist einem frommen Israeliten einsichtig, aber nicht seine Entsendung zu einem Mädchen in der Provinzstadt Nazareth in Galiläa.

Galiläa steht nicht im Ruf, ausgezeichneter Ort der Wirksamkeit Gottes zu sein. „Was kann aus Nazareth Gutes kommen?“ (Joh 1,46), fragt im Johannesevangelium entsetzt Nathanael.

Und Matthäus muss in seinem Evangelium erst seinen Lesern mühsam begründen, warum Jesus in Galiläa wirkt. (Mt 4,12-16). Land und Ort sind anstößig.

Und dazu noch ein unbedeutendes, zunächst namenlos bleibendes Mädchen?

Gott durchbricht radikal unsere Vorstellungen von dem, wer wohl seiner Erwählung würdig sei. Soziale Rangvorstellungen stellt er auf den Kopf. „Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen“, wird Maria später in ihrem Loblied, dem Magnificat, singen. Dies ist die erste Glaubensaussage, die Lukas hier macht: Jesus ist Gottes Sohn, weil an seinem Handeln genau dies sichtbar werden wird. In Jesu Handeln wird sich zeigen, dass er für die Niedrigen, die Entrechteten, die Vergessenen da ist, so wie Gott das Mädchen Maria aus der Provinz erwählte.

„Sie war verlobt, mit einem Mann mit Namen Joseph vom Hause Davids, und die Jungfrau hieß Maria.

Wer verlobt war, dessen Ehe war nach allen Regeln des jüdischen Rechtes schon geschlossen, die Eheverträge, vor allem die, die die junge Frau wirtschaftlich sichern sollten, waren schon unterschrieben und besiegelt, und damit waren auch Maria und Joseph schon in aller Öffentlichkeit Mann und Frau. Anders als sie, die wie ihre Verwandte Elisabeth Levitin ist, gehört ihr Verlobter Joseph zum Geschlecht Davids. So werden ihre gemeinsamen Kinder durch Joseph Nachkommen Davids sein.

„Und der Engel kam zu ihr herein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir!“

Während Zacharias im Tempel vom Engel Gabriel sofort angesprochen wurde, empfängt Maria einen besonderen Gruß. Da der Frau in Israel kein Gruß gegeben wird – „Man entbietet einer Frau überhaupt keinen Gruß“ (Qid 70a), so die jüdische Überlieferung – ist dies für damalige Leser wohl erneut provozierend. So ist Marias Erschrecken wohl zu deuten, wenn Lukas erzählt:

„Maria aber erschrak über die Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das?“ Sie erkennt jemanden als Boten Gottes, der sie ganz neu über sich denken lehrt, jemand, der ihr durch seinen Gruß Würde zuspricht. Bringt das nicht alle von ihr bisher anerkannte Lebensordnung durcheinander? Was bedeutet dies für ihr weiteres Leben?

„Und der Engel sprach zu ihr: „Fürchte dich nicht, Maria!“ Mit den gleichen Worten wurde Zacharias im Tempel angesprochen: „Fürchte dich nicht, Zacharias.“ Doch während der Engel Gabriel dort fortfuhr: „Dein Gebet ist erhört“, spricht er hier zu Maria: *„Du hast Gnade bei Gott gefunden.“*

Was diese Gnade bedeutet, was für Maria Lebensbestimmung und Lebensaufgabe werden wird, hat sie wohl nicht mal zu denken gewagt. Wie könnte sie so Gott darum bitten? Was an ihr geschieht ist so überraschend für sie, dass kein Gebet es in Worte zu fassen vermocht hätte. Gottes Handeln ist größer als unser Wünschen und Hoffen, ja selbst größer als unsere Gebete. So die zweite Glaubensaussage des Lukas.

„Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus, Gott erlöst, geben.“ Aus dem bisherigen Zusammenhang legt sich nahe, unter ihrem Sohn keinen anderen zu verstehen als den, den sie aus ihrer zukünftigen Ehe haben wird.

Folgeschwer jedoch wurde diese Textstelle in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten immer wieder so ausgelegt, dass die Worte des Engels zugleich der Vollzug seiner Verheißung seien. Dagegen spricht aber der Engel bei Lukas klar von der Zukunft: „Du wirst schwanger werden“.

Es geht dem Engel um die Bedeutung dieses Sohnes.

„Der wird groß sein und ein Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit und sein Reich wird kein Ende haben.“

Wie Zacharias im Tempel durch Gabriel verheißten wird, dass sein Sohn Johannes „groß sein wird vor dem Herrn“, so auch hier. Doch der Sohn Marias ist noch mehr als Johannes: Sohn Gottes wird er genannt werden.

Er ist der messianische König, auf den das Volk Israel, auch als „Haus Jakob“ bezeichnet, schon so lange wartet. Er ist Empfänger von Davids Thron, denn er kommt durch Joseph aus Davids Stamm. Während weltliche Macht vergänglich ist, wird sein Reich ewig bestehen. Denn es ist völlig anderer Natur.

„Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Manne erkannt worden bin? Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden.“

Liebe Gemeinde,

der Theologe Friedrich-Wilhelm Marquardt schrieb hierzu sehr pointiert:

„Leider hat dieses eine Engelwort die Phantasien der Christen immer wieder angeregt, und dieses arme Wort muss nun die ganze Lehre von einer Jungfrauengeburt tragen. Dabei hängt alles nur an der Doppelsinnigkeit eines einzigen Wortes. „Erkennen“ ist nämlich in der Sprache der Bibel zugleich ein Wort für das geschlechtliche Miteinander und für ein tiefstes seelisches und geistiges Erkennen. Maria fragt ungläubig wegen des Kindes, da sie ja noch nicht mit Joseph als Frau und Mann zusammen ist und sie in diesem Sinne noch nicht einander erkannt haben.

Gabriel antwortet: Aber seelisch und geistig bist du schon erkannt worden: von Gott. Alles was dir widerfahren wird hat noch eine viel tiefere Bedeutung. Noch ehe dein Mann Joseph dich als seine Frau erkannt hat, haben Gottes Geist und Kraft und sein schöpferisches Werk

dich erkannt und erwählt für eine ganz besondere Lebensaufgabe. Der Engel sagt nirgends, dass Gottes Geist den Mann Joseph von seiner Frau Maria wegdrängen will, und schon gar nichts erzählt Lukas davon, dass Gott anstelle Josephs an Maria handelt. Das sind Griechenphantasien, so Marquardt. So etwas haben sie sich in der heidnischen Antike von Zeus erzählt: Operettengeschichten.“ (vgl. Friedrich-Wilhelm-Marquardt: Lasset uns mit Jesus ziehen, S.59)

Außer im Matthäusevangelium an einer Stelle, weiß die gesamte sonstige neutestamentliche Überlieferung nichts von einer Jungfrauengeburt. Unbefangen wird von seiner Familie und seinen Geschwistern erzählt (z.B. Mk 6,1-6). Das Johannesevangelium spricht mehrfach betont von Jesus als dem Sohn des Joseph (Joh 1,45; 6,42) „Ist das nicht Jesus, der Sohn Josephs, dessen Vater und Mutter wir kennen?“ Lukas selbst erzählt kurze Zeit später wie Jesu Eltern ihn als Zwölfjährigen suchen (Lk 2,43). „Mein Sohn, warum hast du uns das angetan“, fragt Maria. „Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.“ (Lk 2,48)

Bei Paulus ist Jesus von der „Frau“, nicht Jungfrau Maria geboren (z.B. Gal 4,4).

Liebe Gemeinde,

verlieren wir nicht etwas ganz Wesentliches unseres Glaubens, wenn wir nicht mehr von der Jungfrauengeburt reden? Zum einem ja, zum anderen nein.

Nein, wir verlieren nichts, wenn wir es auf ein biologisches Verständnis reduzieren. Paulus, Johannes, Markus – und viele andere neutestamentliche Autoren – sie wissen nichts davon, zumindest spielt es für ihren Glauben an Jesus Christus als Gottes Sohn keinerlei Rolle. Ihr Glaube macht sich an ganz anderen Dingen fest.

Ja, wir verlieren viel, wenn wir die theologische Bedeutung nicht mehr erfassen, die die Jungfrauengeburt für den Evangelisten Lukas hat, nämlich: Jesu Geschichte beginnt nicht mit dem Willen eines Mannes, sondern allein mit dem Wollen und Wunder Gottes.

„Die Kraft des Höchsten wird dich überschatten.“ So die Zusage des Engels an das Mädchen Maria.

So wie beim Auszug aus Ägypten, aus dem Land der Unterdrückung, Gott seinem Volk in einer Wolke nahe war, die sie überschattete und ihnen damit Schutz bot (Ex 40,34f; Num 10,34), so wie die Jünger bei Jesu Verklärung von einer Wolke überschattet wurden, und sie Gottes Stimme vernahmen (Lk 9,34; Mk 9,7; Mt17,5), so ist Gottes Kraft und sein Wort bei Maria und dem Sohn, den sie gebären wird. Darauf darf sie vertrauen. *„Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd: mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr.“*

Amen